

Großvater und Enkel.

(Fortsetzung.)

K 5. Weitere Schicksale.
eine zweihundert Schritte von dem Hause des Töpfermeisters lag der uralte, düstere Klosterbau der Franziskaner, die „Friary.“ Schon im Jahre 1221 von einem Grafen von Lancaster für die „grauen Brüder“ erbaut, war das Gebäude seiner Bestimmung treu geblieben, bis Heinrich VIII. die Mönche vertrieb; seither hatte man das Haus in ein Gefängniß umgewandelt, und so finden wir John in einer Klosterzelle eingesperrt.

Müde von den aufregenden Ereignissen des Tages hatte sich der Knabe nach einem kurzen Abentsegen auf sein hartes Strohlager geworfen und war mit der Erinnerung an seine liebe Mutter fast unmittelbar eingeschlummert. Er wußte nicht, wie lange er geschlafen hatte, als lautes Klagen und Wimmern ihn weckte. Erschrocken schaute er sich in der vollständig dunkeln Zelle um und konnte sich anfangs keine Rechenschaft geben, von wannen diese Klage-töne kämen. Schon bezeichnete sich der Knabe zitternd mit dem heiligen Kreuzzeichen und wiederholte das Abendgebet; denn er erinnerte sich an die schauerlichen Gespenstergeschichten der alten Martha — und wahrlich, die dumpfen Klostergänge und halbverfallenen Zellen machten schon an sich einen unheimlichen Eindruck — als er in der Nähe deutlich gesprochene Worte von einer bekannten Stimme vernahm.

„Das ist der Großvater,“ sagte John und erhob sich von seinem Lager, um an der Wand zu lauschen, durch welche das Jammern zu ihm herüberdrang. Eine Weile hatte er den Klagen zugehört, ohne sie verstehen zu können, auch konnte er sich gar nicht zurechtlegen, wie der Großvater in das Gefängniß gekommen sei. Eben wollte er klopfen und rufen, als sich durch den Gang Tritte naheten, und gleich darauf ein Schlüssel in der Thüre rasselte. Knar-

rend öffnete sie sich, und der Gefängnißwächter trat mit einem Körbchen und einer Laterne ein, deren Licht die rauhen, aber im Grunde gutmüthigen Züge des alten Graubartes beleuchtete.

„Oho, Bürschchen, noch munter?“ rebete der Mann John offenbar in weinseliger Laune an. „Sind meine Eiderdaunen nicht weich genug? ha ha ha! Nun aufgepaßt, kleiner Spaß!“ Hiermit zog er das Tüchlein von dem Korbe weg und begann ein reichliches Abendbrod auszukramen, daß dem ausgehungerten Kinde das Wasser im Munde zusammenlief. „Na, das hast du eigentlich nicht verdient, da du mich heute von wegen des Weines vor der ganzen Stadt an den Pranger stelltest. Aber sie wissen es doch, daß es auf Befehl des Bischofes geschah. Und weißt du auch, von wem all die schönen Sachen kommen? Von Mama! Jetzt wird es dir erst schmecken, nun, es ist auch nicht mein Schaden gewesen,“ fügte er bei und kimperte vergnügt mit einigen Kronen in seiner Ledertasche. „Natürlich wirst du reinen Mund halten; daß du es kannst, habe ich heute gesehen. Sonst ginge es dir schlimm und mir an den Kragen.“

„Die Mutter schickt mir dieses!“ jubelte der Knabe. „D laßt sie zu mir herein, uur auf ein Stündchen, jetzt in der Nacht!“

„Das wollte sie auch; aber ich kann sie an der Wache unten nicht vorbeibringen, wie das Körbchen da. Doch was gibt es denn da drüben?“ unterbrach sich der Wärter; denn eben tönten die Klagen, die den Knaben aus seinem Schlafe geweckt hatten, lauter und heftiger herüber.

„Ich glaube, es ist mein Großvater; aber ich weiß nicht, wie er hierher kam, noch was ihm diese Klagen erpreßt“, sagte John.

„Wie er hierher kam, weiß ich wohl, und was ihn jammern macht, kann ich mir denken,“ erwiderte der Mann. „Weiß Gott, es wäre mir auch nicht ums Leben, wenn mir für mor-